

RESME – On the Borderline between Residential Child Care and Mental Health Treatment

Astrid Jörns-Presentati und Gunter Groen

Kooperation an der Schnittstelle von stationärer Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung in Europa Eine gute Kooperation der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems kommt der weiteren Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zugute, gelingt jedoch nicht immer. Bestehende Kooperationsvereinbarungen, wie beispielsweise der Hamburger Handlungsleitfaden für eine gelingende Kooperation zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie, spiegeln ein Bewusstsein für die Reibungspunkte und Möglichkeiten wider, die in der Zusammenarbeit an der Schnittstelle der Systeme auftreten können. Im EU-Projekt „RESME“ (On the Borders between Residential Child Care and Mental Health Treatment) beschäftigen sich seit Dezember 2012 neben der HAW Hamburg, vertreten durch Prof. Dr. Gunter Groen und Astrid Jörns-Presentati, Hochschulen und Praxiseinrichtungen in Finnland (Turku), Schottland (Edinburgh), Litauen (Vilnius), Spanien (Oviedo) und Dänemark (Århus) mit der Logik der häufig konflikthaft verlaufenden Zusammenarbeit an der Schnittstelle von Heimerziehung und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung in Europa (www.resme.eu). Das Projekt hat sich als übergeordnetes Ziel gesetzt, das Wohl und die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu fördern, die in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe leben. Absicht des Projektes ist es daher, die besonderen Herausforderungen in der Zusammenarbeit beider Seiten zu beschreiben und in ihren Hintergründen besser zu verstehen. Dafür wird erhoben, welches

Wissen und welche Kompetenzen von Professionellen der zwei Systeme für eine gelungene Kooperation als wichtig erachtet werden. Ebenso werden Beispiele erfolgreicher Praxis und positiver Zusammenarbeit gesammelt. Finanziert wird das dreijährige Projekt (2012-2015) aus Mitteln des Lifelong Learning Program der Europäischen Union. Zentral ist daher die Entwicklung eines Weiterbildungscurriculums für Fachkräfte beider Systeme, das erstmalig im Rahmen der Studie als Pilotprojekt durchgeführt und evaluiert wird. Durch die Weiterbildung und den Austausch der Beteiligten sollen interdisziplinäre Kompetenzen gefördert und die systemübergreifende Kooperation verbessert werden. Zur Zeit befindet sich die internationale Abschlusskonferenz, die im Februar 2015 in den Räumlichkeiten der HAW stattfinden wird, in der Planungsphase.

Besonderer Versorgungsbedarf Der 13. Kinder- und Jugendbericht verweist darauf, dass Kinder und Jugendliche mit „speziellem Versorgungsbedarf“ auf eine gelingende Kooperation aller sozialen Dienste besonders angewiesen sind (BT-Drs. 16/12860 2009, 103). Kinder und Jugendliche, die in stationären Jugendhilfeeinrichtungen leben, haben verhältnismäßig häufiger psychische Probleme und benötigen daher oft sowohl Unterstützung der Jugendhilfe als auch eine adäquate psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung (Fegert/Besier 2010). Als vielfach belastete und mehrfach gesellschaftlich benachteiligte Gruppe sind sie einem gesteigerten Risiko ausgesetzt, eine Reihe von psychischen Belastungen und Störungen zu

entwickeln, u.a. Störungen des Sozialverhaltens, Bindungsstörungen, Depressionen, Substanzmissbrauch oder selbstverletzendes Verhalten. Kumulative, psychosoziale und biologische Risikofaktoren sowie sozialstrukturelle Einflussfaktoren spielen hierbei eine Rolle, beispielsweise wiederholte Bindungs- und Beziehungsabbrüche, eine psychische Störung eines Elternteils, komplex traumatische Erfahrungen (u.a. Gewalt, Flucht), Armut, Diskriminierung oder eingeschränkte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (Gahleitner/Homfeldt 2012). Der Hilfebedarf ist dementsprechend komplex und erweist sich für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie häufig als Herausforderung (Schmid 2010). Trotz des gestiegenen Bedarfs an psychiatrisch-psychotherapeutischer Versorgung in der stationären Jugendhilfe fehlt es nicht selten an angemessenen Hilfen für psychosozial schwer belastete Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig ist die Rate vorzeitig beendeter Hilfen oder Abbrüche besonders hoch bei Kindern und Jugendlichen, die aufgrund psychischer Störungen bereits stationär psychiatrisch bzw. psychotherapeutisch versorgt werden und die einen hohen Bedarf an stationären Folgemaßnahmen in der Jugendhilfe aufweisen (Fegert/Besier 2010).

Qualitative Interviewstudie Mit Hilfe umfassender leitfadengestützter Interviews wurden im Rahmen des EU-Projekts RESME 19 Fachkräfte aus verschiedenen Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie sowie Einrichtungen der stationären Jugendhilfe und der Stadt Hamburg zur gegenseitigen Kooperation befragt (Groen/Jörns-Presentati 2014). Alle Befragten hatten langjährige Berufserfahrung und waren mit multiprofessioneller Zusammenarbeit vertraut, wobei die Mehrheit eine Leitungsfunktion besetzte. Ziel der Befragung war es, Schnittstellenarbeit aus der Perspektive der professionellen Akteure auf Hinweise zu Gelingensbedingungen für Kooperation zu untersuchen. Die qualitativen Daten wurden nach der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Mayring 2010).

Die Ergebnisse der Befragung decken sich bezüglich der Gründe für Schwierigkeiten in der alltäglichen Praxis zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie mit dem aktuellen Forschungsstand. Neben hinder-

lichen Rahmenbedingungen spielen Unterschiede im fachlichen Verständnis und in der Herangehensweise beider Professionen eine Rolle.

Auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie kommen der Betrachtung psychosozialer Faktoren und Lebensbedingungen, der allgemeinen Stärkung von individuellen und familiären Ressourcen und sozialpädagogischen Inhalten eine große Rolle zu. Allerdings liegt dabei dem Blick der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein medizinisch orientiertes Krankheitsmodell zugrunde, das im Ansatz eher klassifizierend Störungen betrachtet und stärker Heilung fokussiert. In der Jugendhilfe wird anhand eines „Modells der Entwicklungsförderung“ rekonstruktiv und fallverstehend vorgegangen, wobei Verhaltensauffälligkeiten eher als Möglichkeiten der Lebensbewältigung gedeutet werden und Ressourcenstärkung zentral ist (Gahleitner & Homfeldt 2012, 19; Gahleitner et al. 2013; Boehnisch 2005). Zur Folge hat dies teilweise immer noch eine „ausgrenzende Handlungspraxis: Für den medizinisch-psychotherapeutischen Bereich bleibt die Jugendhilfe auf die Funktion eines ‚Dienstleisters‘ beschränkt, sie nutzt wiederum den medizinisch-psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich als ‚Reparaturbetrieb‘“ (Gahleitner & Homfeldt, 2012, 19ff.). Als wesentlich für eine gelungene Kooperation identifizieren Groen und Jörns-Presentati (2014) neben Fachlichkeit und Wissen individuelle Einstellungen und Werte, Aspekte der persönlichen Kontakt- und Beziehungsgestaltung sowie organisatorische Rahmenbedingungen und Entwicklungen. Es erscheint demnach als ausschlaggebend für eine gute Zusammenarbeit zwischen stationärer Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie, die Aufgabenbereiche und Rahmenbedingungen des jeweils anderen Systems zu kennen, Kooperation in der eigenen Arbeit zu priorisieren, ihr positiv gegenüber eingestellt zu sein und sowohl auf struktureller Ebene als auch in der aktiven Netzwerkarbeit eine Kultur der Kooperation zu pflegen. Beispiele erfolgreicher interdisziplinärer Zusammenarbeit waren darüber hinaus für viele der Befragten von persönlicher Bereitschaft und vor allem Bekanntheit geprägt: „Persönliches Kennen ist eine erhebliche Ressource und verringert die Kontaktwege exponentiell“ (ebd., 155).

Weiterbildungscurriculum Aus den gesammelten Erfahrungen und Wünschen der Praxis wurde im Rahmen des Projekts ein Weiterbildungskonzept entwickelt, das in einer landesspezifisch angepassten Version in den jeweiligen Partnerländern bis Herbst 2014 erprobt wird. Übergeordnetes Ziel in der Konzipierung des Curriculums ist es, das Verständnis aller Beteiligten für die Förderfaktoren und Hindernisse in der Schnittstellenarbeit zu erhöhen, um im nächsten Schritt ausgehend von eigenen Erfahrungen der Teilnehmer/innen konkrete und individuelle positive Veränderungsschritte in der eigenen konkreten Praxis zu erarbeiten. Neben der Bearbeitung eigener Fallbeispiele ist auch vorgesehen, dass Teilnehmer/innen kurze Praxisbesuche in Arbeitsbereichen des „anderen“ Systems unternehmen. Das Curriculum deckt demnach unterschiedliche Wissens- und Kompetenzbereiche mit folgenden Schwerpunkten ab: Organisatorisches und Problembeschreibungen, Arbeitsweisen und professionelles Selbstverständnis, Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie im Dialog, Auswertung der Hospitation sowie konkrete Schritte zur besseren Kooperation. Entsprechend den Bedürfnissen und Kenntnissen der Teilnehmer/innen soll der Ablauf so gestaltet sein, dass Wissenszuwachs auf beiden Seiten stattfinden kann. So ist beispielsweise Mitarbeiter/innen im Bereich der stationären Jugendhilfe die Möglichkeit gegeben, ihre Kenntnisse über psychische Störungen und Behandlungen zu vertiefen. Fachkräfte aus dem psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich lernen dagegen das tägliche Leben und Abläufe in der stationären Jugendhilfe kennen. Die Weiterbildung ist von der Ärztekammer und der Psychotherapeutenkammer in Hamburg akkreditiert worden.

Pilotkurs Zielgruppe der multiprofessionellen Weiterbildung zur Schnittstellenarbeit von stationärer Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung waren Fachkräfte beider Sektoren, um einen wechselseitigen Austausch von Kenntnissen und alltäglicher Praxis zu ermöglichen. Das Angebot der Weiterbildung stieß vor allem bei Fachkräften der Jugendhilfe auf großes Interesse. Die ursprünglich geplante Kursgröße wurde nachträglich erweitert, dennoch war der Kurs mit über

zwanzig Teilnehmer/innen schnell ausgebucht. Zusätzlich bestand eine Warteliste mit weiteren Interessenten/innen. Der Pilotkurs in Hamburg startete im Mai 2014 unter der Leitung von Gunter Groen und Astrid Jörns-Presentati und umfasste zwei Nachmittage und zwei ganze Tage. Neben Wissenserwerb zu Rahmenbedingungen und Aufgaben der Systeme fand ein reger praktischer Dialog der unterschiedlichen Professionen im Rahmen der Weiterbildung statt, in dessen Verlauf alle Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, Erfahrungen in der Schnittstellenarbeit auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Die gemeinsame Fallarbeit ermöglichte eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung über das eigene fachliche Selbstverständnis, für die in der Praxis häufig wenig Zeit und Gelegenheit bleibt. Für alle Teilnehmenden waren auch Entwicklungen im Bereich der sozialen Diagnostik¹ von großer Relevanz und Interesse. Ebenso war es wichtig, die Innenansicht des Jugendamtes durch einen Gastvortrag eines Mitarbeiters aus Hamburg mit an den Tisch zu holen. Ergebnisse der Evaluation liegen für den Pilotkurs der Weiterbildung noch nicht vor, jedoch lässt das allgemein positive Feedback aller Teilnehmenden darauf schließen, dass Schnittstellenarbeit als besondere Herausforderung in der Praxis gut bekannt ist und ein Weiterbildungsbedarf besteht. Verbesserung der Schnittstellenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie bedarf Veränderung auf verschiedenen Ebenen; ein interdisziplinäres Weiterbildungsangebot erscheint nach erstem Ermessen geeignet, persönliche und institutionelle Entwicklung und Kooperation zu fördern.

Internationale Fachtagung Unter Beachtung wohlfahrtsstaatlicher, politischer und kultureller Unterschiedlichkeiten, hat sich das EU-Projekt RESME aus der Perspektive von Projektpartner/innen aus sechs europäischen Ländern einer weithin bekannten Problematik gewidmet: psychosozial schwer belastete Kinder und Jugendliche tauchen vermehrt als problematische „Grenzgänger“ an der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe auf und machen Schwachstellen in der Kooperation beider Systeme sichtbar. Als Abschluss der dreijährigen Zusammenarbeit im EU-Projekt RESME wird am 12. Februar

¹ An dieser Stelle danken wir Prof. Dr. Harald Ansen sehr herzlich für seinen Gastvortrag und die bereichernde Diskussion.

2015 eine internationale Fachtagung zum Thema „Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie“ in Hamburg stattfinden. Neben fachlichem Austausch und der Verbreitung gelungener Praxisbeispiele aus den einzelnen Partnerländern in Europa bietet die Fachtagung Gelegenheit, interdisziplinäre Perspektiven, neue Forschungsergebnisse und innovative Praxiskonzepte im Rahmen von Vorträgen und Referaten, Kolloquien und Workshops vorzustellen und zu diskutieren. Das Tagungsprogramm befindet sich zur Zeit in der Planungsphase, mögliche Schwerpunkte sollen z. B. sein: Modelle der interdisziplinären Zusammenarbeit und Versorgung, Psychische Gesundheit und Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe, Traumapädagogik, Integration von psychotherapeutischen Konzepten in die stationäre Jugendhilfe, fachübergreifende Diagnostik und gemeinsames Fallverständnis. Neben der internationalen Fachtagung geht aus dem RESME Projekt sowohl eine Nationale Kommission als auch ein Europäisches Konsortium hervor, um weitere Diskussionen bzgl. der Schnittstellenarbeit in ihrer hohen Relevanz nachhaltig zu fördern.

Literatur

BT-Drs. 16/12860 (Deutscher Bundestag, Drucksache vom 30. 4. 2009) 2009: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 13. Kinder- und Jugendbericht und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin: Deutscher Bundestag. <http://dipbt.bundestag.de/dip21.web/btd/16/128/1612860.pdf> (15. 7. 2014)

Böhnisch, Lothar 2005. Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss der Sozialen Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS, 199-213.

Fegert, Jörg M./Besier, Tanja 2010. Psychisch belastete Kinder und Jugendliche an der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitssystem – Zusammenarbeit der Systeme nach der KICK-Reform. In Sachverständigenkommission 13. Kinder und Jugendbericht (Hrsg.), Materialien zum 13. Kinder- und Jugendbericht – Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen (S. 989-1114). München: Deutsches Jugendinstitut.

Gahleitner, Silke. B./Homfeldt, Hans G. (Hrsg.). 2012. Kinder und Jugendliche mit speziellem Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste. Weinheim: Beltz Juventa.

Gahleitner, Silke B./Wahlen, Karl/Bilke-Hentsch, Oliver/Hillenbrand, Dorothee (Hrsg.) 2013. Biopsychosoziale Diagnostik in der Kinder- und Jugendhilfe. Interprofessionelle und interdisziplinäre Perspektiven. Stuttgart: Kohlhammer.

Groen, Gunter/Jörns-Presentati, Astrid 2014. An der Schnittstelle von stationärer Kinder- und Jugendhilfe und psychiatrisch-psychotherapeutischer Gesundheitsversorgung: Ergebnisse einer Interviewstudie. *Kindheit und Entwicklung*, 23, 151-160.

Mayring, Phillip (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

Schmid, Marc 2010. Psychisch belastete Heimkinder – eine besondere Herausforderung für die Schnittstelle zwischen klinischer Sozialarbeit und Kinder- und Jugendpsychiatrie/psychotherapie. In: Gahleitner, Silke B./Hahn, Gernot (Hrsg.): *Klinische Sozialarbeit: Gefährdete Kindheit – Risiko, Resilienz und Hilfen* (Reihe: Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung, Band 3). Bonn: Psychiatrie-Verlag, 113-121.



Astrid Jörns-Presentati, Jg. 1979, BA, MA; Bachelorstudium der Psychologie, Masterstudium der Sozialen Arbeit; seit 2013 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department Soziale Arbeit, Lehre in der Bezugswissenschaft Psychologie, Forschung im Bereich der Schnittstelle Soziale Arbeit und Mental Health. astrid.joerns-presentati@haw-hamburg.de



Groen, Gunter, Jg. 1970, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut für Kinder, Jugendliche und Erwachsene; Studium der Psychologie und Promotion an der Universität Bremen; Psychotherapeutische Ausbildung in Hamburg und Osnabrück; wissenschaftliche Tätigkeit, Forschungen und diverse Publikationen im Bereich der Klinischen Kinderpsychologie; langjährige praktisch-therapeutische Tätigkeit in Kliniken und eigener Praxis; Dozent und Supervisor in der Ausbildung von Kinder- und Jugendtherapeuten; seit 2010 Professor für Psychologie im Studiengang Soziale Arbeit an der HAW Hamburg. gunter.groen@haw-hamburg.de